

J. G. FICHTE-GESAMTAUSGABE III, 2

J. G. FICHTE-GESAMTAUSGABE

DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Herausgegeben von Reinhard Lauth und Hans Jacob

BRIEFE BAND 2

JOHANN GOTTLIEB FICHTE

BRIEFWECHSEL 1793—1795

Herausgegeben von Reinhard Lauth und Hans Jacob

unter Mitwirkung von Hans Gliwitzky und Manfred Zahn

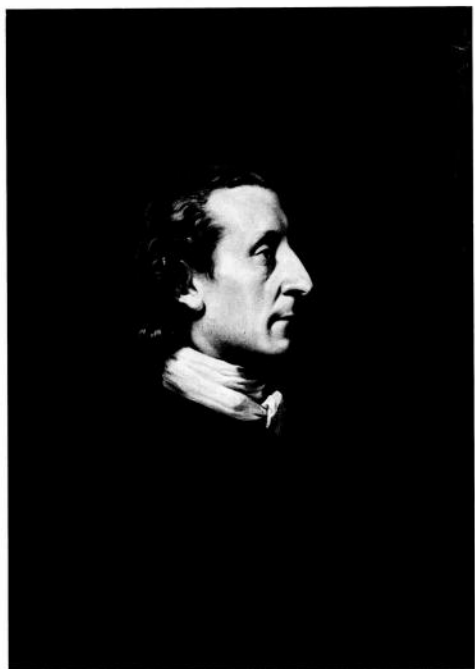
Stuttgart-Bad Cannstatt 1970

Friedrich Frommann Verlag (Günther Holzboog)

Herausgegeben mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Einbandgestaltung und Typographie Alfred Lutz Schwäbisch Gmünd

© Friedrich Frommann Verlag (Günther Holzboog) Stuttgart-Bad Cannstatt 1970



Einleitung

A.

Der vorliegende zweite Band der Briefe-Reihe (III) der J. G. Fichte-Gesamtausgabe umfaßt die Briefe und Briefentwürfe von und an Johann Gottlieb und Marie Johanne Fichte aus dem Zeitraum vom Hochzeitstag, dem 22. Oktober 1793, bis zum Ende des Jahres 1795. Hinzu kommen Stammbucheintragungen und schriftliche Bescheinigungen aus diesem Abschnitt.

Die Herausgeber weisen noch einmal darauf hin, daß die im Quellen-Verzeichnis bei im Original nicht vorliegenden Briefen genannten Abdrucke die von ihnen eruierten Erstabdrucke bzw. die zuverlässigste Wiedergabe nach dem verschollenen Original darstellen.

Von den beiden Bildbeigaben zeigt die erste Johann Kaspar Lavater im Jahre 1781 oder 1782 nach dem Gemälde von Heinrich Wilhelm Tischbein. Das Original, das 75 cm lang und 60 cm breit ist, befindet sich derzeit im Besitz von Frau Caroline Lavater-Keller in Zürich, die uns die Reproduktion in freundlicher Weise ermöglichte. Bei dem zweiten Bild, das Karl Leonhard Reinhold darstellt, handelt es sich um einen Kupferstich aus dem Bestand der Kunstsammlung der Veste Coburg von einem unbekannten Künstler. Die Bildgröße ist 9,4 × 15,1 cm.

B.

Am 17. Juni 1967 verstarb Herr Oberkirchenrat a. D. und Domherr zu Wurzen und Meissen Hans Schulz-Blochwitz im Alter von 79 Jahren. Er war Mitglied des Fichte-Instituts München und hat die J. G. Fichte-Gesamtausgabe durch seine bibliographischen, biographischen, genealogischen und ikonographischen Forschungen in vielfacher Weise gefördert. Die Herausgeber bewahren ihm ein dankbares Andenken. Sein literarischer Nachlaß ging in den Besitz der Staatsbibliothek der Stiftung preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem über.

Reinhard Lauth und Hans Gliwitzky.

LESESCHLÜSSEL

	Text	
<i>Handschrift</i>		<i>Druck</i>
	deutsche und lateinische Schrift	Antiqua
	unterstrichen	kursiv
	doppelt unterstrichen	kursiv gesperrt
	vom Herausgeber geändert	Fraktur
	durchstrichen	« »
	Lesart unsicher	()
	vom Herausgeber ergänzt	[]
	Orthographie	wie Handschrift
	Interpunktion	wie Handschrift

Häufiger vorkommende Abkürzungen

d.	den	Hrrn. }	Herrn
d. h.	das heißt	Hrn. }	
d. i.	das ist	u.	und
dergl.	dergleichen	u. dergl.	und dergleichen
etc.	et cetera	u.s.f.	und so fort
H.	} Herr	u.s.w.	und so weiter
Hr.		z. B.	zum Beispiel
Hrr.		z. E.	zum Exempel
Her.		z. T.	zum Teil

Apparat

<i>Abkürzungen:</i>	Anm.	Anmerkung
	Abk. für	Abkürzung für
	Hs.	Handschrift
	Ms.	Manuskript
	verb. aus	verbessert aus
	Vergl.	Vergleiche
Sch.	J. G. Fichte Briefwechsel Kritische Gesamtausgabe	Gesammelt und herausgegeben von Hans Schulz.

BRIEFE ETC. VON JOH. GOTTL. ODER MARIE JOH. FICHTE
AN:

- Baggesen, J. I.: St. 5.; 223.3.; 282.a.7; 282.b.7; 300.a.
Bischoff, Fr. Chr.: 178.1.
Böttiger, K. A.: 173.; 180.; 181.a.; 188.; 194.
Brechtel, J. F. J.: 282.1.
Castell-Remlingen (Chr. Fr.) von: 171.a.
Cotta, J. Fr.: 186.; 255.; 277.; 280.; 285.; 289.1.; 328.
Ebel, J. G.: 206.; 228.; 233.
Fichte, M. J.: 196.; 197.; 199.; 201.; 204.; 204.5.; 207.; 216.; 218.; 223.2.; 226.;
301.; 302.; 303.; 306.; 308.; 310.; 311.; 316.; 317.
Fichte, S. G.: 214.; 230.; 234.; 249.; 263.; 271.; 273.; 275.; 281.; 326.; 327.
Flatt, J. F.: 168.a.
Gebhard, Fr. H.: 187.a.
Geßner, G.: 275.2.
Goethe, J. W. von: 211.; 213.; 215.; 220.; 222.; 238.
Gorani, G.: 201.1.
Gruner, Chr. G.: 321.
Hennings, J. Chr.: 319.
Heynig, J. G.: 267.
Hottinger, J. J.: 264.4.; 278.
Hottinger, R.: 264.4.
Hufeland, G.: 190.; 297.
Jacobi, Fr. H.: 237.; 307.
Kant, I.: 209.; 240.
Karl August von Weimar: 260.
Koppenfels, M. Chr. von: 177.a.; 299.a.
Lavater, J. K.: 164.; 183.a.; 183.; 205.; 235.; 284.; 308.1.; 309.
Maimon, S.: 238.1.
Niethammer, Fr. L.: 169.; 195.
Oberreit, J. H.: 308.2.
Philosophische Fakultät der Universität Jena: 322.
Rahn, A. B.: 283.1.; 294.1.
Rahn, J. Hartmann: 163.; 208.
Rahn, J. Heinrich: 318.1.
Reinhard, Fr. V.: 175.a.; 175.

- Reinhold, K. L.: 166.; 179.; 189.a.; 189.; 272.a.; 272.b.; 272.; 282.2.; 283.a.; 283.; 294.; 305.
- Schiller, Ch.: 293.
- Schiller, J. Chr. Fr.: 254.; 288.; 290.; 292.; 296.2.
- Schmid, J. W.: 248.; 266.
- Schnaubert, A. J.: 193.
- Schön, H. Th. von: 314.
- Schultz, J. Fr.: 234.2.; 239.
- Schütz, A. H.: 178.a.; 178.
- Schütz, Chr. G.: 170.a.; 203.1.; 243.
- Smidt, J.: 276.; 279.; 315.
- Stephani, H.: 171.
- Troschel, F.: 296.1.
- Voigt, Chr. G.: 176.a.; 184.1.; 187.1.; 245.; 252.a.; 258.; 264.3.; 268.; 278.1.; 304.; 320.; 324.
- Voigt, J. H.: 269.; 289.
- Weißhuhn, Fr. A.: 173.a.; 204.1.; 227.
- Wloemer (L. W.): 167.a.
- Woltmann, K. L.: 313.
- ? : 178.2.; 182.a.; 202.1.; 295.1.

BRIEFE ETC. AN JOH. GOTTL. ODER MARIE JOH. FICHTE
VON:

- Baggesen, J. I.: St. 6.; 227.1.; 330.
Bischoff, Fr. Chr.: 170.1.; 171.5.
Böttiger, K. A.: 171.3; 179.1.; 191.; 191.2.
Cotta, J. Fr.: 185.1.
Ebel, J. G.: 204.4.; 231.1.
Fernow, K. L.: St. 7.
Fichte, J. Chr. L.: 264.5.
Fichte, M. J.: 198.; 200.; 203.; 203.2.; 204.3.; 210.; 217.; 223.; 224.; 225.; 229.;
231.; 274.; 298.2.; 301.1.; 301.2.; 307.2.; 316.1.
Fichte, S. G.: 195.2.; 206.1.; 232.2.; 244.1.; 255.1.; 264.2.; 323.1.; 323.2.
Geßner, G.: St. 11.
Goethe, J. W. von: 212.a.; 212.; 220.1.
Gorani, G.: 211.1.
Gruner, Chr. G.: 320.1.
Herbart, J. Fr.: 318.
Heynig, J. G.: 264.1.
Hufeland, G.: 172.; 191.1.
Jacobi, Fr. H.: 329.
Koppenfels, M. Chr. von: 171.2.; 300.1.
Lavater, J. K.: St. 4.; 165.; St. 8.; 221.; 296.; 312.
Maimon, S.: 232.; 241.
Niethammer, Fr. I.: 179.2.
Oberreit, J. H.: 314.1.
Prunninger: 307.1.
Rahn, J. Hartmann: 197.1.; 200.1.
Reinhold, K. L.: 174.; 184.; 264.; 275.1.; 287.1.; 298.1.; 330.
Schaumann, J. Chr. G.: 286.
Schelling, F. W. J.: 236.
Schiller, J. Chr. Fr.: 287.2.; 291.a.; 291.b.; 291.c.; 298.a.
Schmid, J. W.: 247.a.; 265.a.
Schnaubert, A. J.: 192.a.
Schön, H. Th. von: 311.1.
Schultheß, J. G.: St. 9.
Sultz, J. Fr.: 234.1.
Sultz, J. E.: 204.2.

Schütz, A. H.: 207.1.
Schütz, Chr. G.: 244.
Senat der Jenaer Akademie: 270.a.
Stephani, H.: 170.2.
Thieme, K. T.: 232.1.
Troschel, F.: 195.1.; 313.1.
Universität Jena: 250.a.; 295.a.
Voigt, Chr. G.: 171.4.; 185.; 191.3.; 242.; 246.; 251.; 253.; 256.; 257.; 259.; 261.;
262.; 273.1.; 325.
Voigt, J. H.: 287.a.
Weißhuhn, Fr. A.: 172.1.; 219.; 224.1.; 225.1.
Wyß, D. von: St. 10.
?: 185.2.; 185.3.; 200.2.; 234.3.

St. 4. (Sch. 133.)

1793 Oktober 22. Zürich

Johann Kaspar Lavater für Johann Gottlieb und Marie Johanne Fichte (in Baden).
Denkspruch.

- 5 An Fichte=Rahn, und an Rahn=Fichte. 211
 Kraft und Demuth vereint wirkt nie vergängliche Freuden,
 Lieb' im Bunde mit Licht erzeugt unsterbliche Kinder:
 Freude der Wahrheit dich, so oft dies Blättchen du anblickst!

163. (Sch. 134.)

10 1793 Oktober 26. Bern

Marie Johanne und Johann Gottlieb Fichte an Johann Hartmann Rahn in Zürich.
Brief.

[Johanna:] Bern^a — — Son nab^b d: 26. Oct.^d 1793. 1 r

Theurer, ewig geliebter Vatter!

- 15 Mit rechter Sehnsucht eil ich zu diesem Papier, um mit Ihnen ein wenig zu schwä-
 zen; den[n] es mangelt meinem Herzen zu sehr, daß ich seit dem Dienstag¹ nichts
 von Ihnen weiß; die glückliche Poost welche mir einen Brief von Ihnen bringen
 kann, kömmt^e erst morgen; und denn wieder am Donnerstag, wie sich mein Herz
 nach einem Brief, der mir die Herzerquickende Nachricht bringt, daß Sie Bester
 20 Sich wohl befinden, munter, und vergnügt sind, sehnt, kann ich Ihnen nicht be-
 schreiben: Gott schenke mir bald diesen Brief, sonst fang ich an unruhig zu wer-
 den, und das leider sehr, sehr: und denn werd ich auch meinem Theuren Fichte
 plagen, das würd mir weh thun, sehr weh thun.

Zu 163. (Sch. 134.): ^a der erste Teil ist von Johanna geschrieben ^b Abk. für Sonabend ^c Abk. für den ^d Abk. für October ^e verb. aus ist

Zu 163. (Sch. 134.): ¹ dem 22. Oktober, Tag der Hochzeit in Baden bei Brugg. An diesem Tage reiste das neuvermählte Paar nach Bern ab. Die Reise ging über Aarau.

Am Mitwochen² Mittag reisesten von den Theuren Arauern³ ab, kamen am Donnerstag⁴ Mittag in Bern an; diese Stadt gefällt bey dem ersten Anblick, durch Ihre schönen Häuser, und breiten Straßen sehr; den ersten Nachmittag giengen wir spazieren um die Gegend zu betrachten, welche uns auch sehr gefiel: Freytag morgen gieng Fichte zum Prof:⁵ Ith⁶, legte den Brief ab, bekam ihn aber nicht zu sehn, 5 sondern Er ließ ihm sagen, daß er ihm diesen Morgen noch selber besuchen werde; nach 11: Uhr kam er wirklich, und wir fanden in ihm einen sehr artigen gefälligen Mann, der sich drüber freute, den⁷ Mann kennen zu lernen, dessen Schriften 1 v ihm solche Achtung eingeflößt hatten; auch wußte er, daß [/] mein Theurer Fichte, der Verfaßer der Beyträge ist, welche hier mit vielem Beyfall gelesen werden. Es 10 schien ihm sehr leid zu thun, daß er schon für den Abend versprochen habe, lud uns aber auf den folgenden Nachmittag ein, wo er uns mit der Hallerischen⁸ Familie, und meinen lieben Mann, mit den hiesigen Kantianern⁹, von welchen es manche haben soll, Bekanntschaft verschaffen will; diesen Morgen giebt ihm Fichte den gegen Besuch: und wir haben das schönste Wetter. 15 Ich gieng mit meinen 3: Briefen, von des Lieben Herrn Wasers⁷, am Freytag morgen und machte meine Besuche; die Ma:¹⁰ Bondeli nee Dachs¹¹ fand ich zu Hause, und wir erkannten einander gleich, waren herzlich gut mit einander. Mad: Stanz nee Bondeli⁹ sah ich nicht, beyde Damen besuchen uns diesen Morgen. Madam¹ Jenner¹⁰ née Haller¹⁰, ist eine Frau von 60: geht an Kruken, eine sehr liebenswürdige Naife, herzliche Frau, mit der man gleich herzlich sein kann, wir schwatzten lange mit einander, sie bedauerte sehr, daß wegen ihrem schwächlichen Zustand, sie uns keine Freuden machen könnte, lud mich aber auf eine so freundschaftliche Art ein, sie wieder zu besuchen, (sie sey immer zu Hause) daß ichs gewis thun werde: 20 Ihr Mann¹¹ ließ heute den Lieben Fichte auf die 2: Uhr zu sich einladen. Nach 25 Genf werden wir nicht gehn Theurer Vatter, denn man sagt uns hier, daß auch auf dem Wasser die Fahrt dort hin, nicht sicher ist, denn es werde oft auf die vorbe-

¹ Abk. für Professor ² Hs. denn ³ K. verb. aus C ⁴ Abk. für Madame ⁵ Hs. Badam

² dem 23. Oktober. ³ "Von, und in Arau" kannte Fichte, laut Züricher Tagebuch von 1789 (Akad.-Ausg. II, 1, S. 210). "H. Fischer [vermutlich: Fischer, Hans Konrad, 1764—1821, seit 1788 Rektor der Realschule und Pfarrer zu Tägerfelden], Fisch [vermutlich Fisch, Johann Georg, 1758—1799], Corrodi [Johann Rudolf, 1760—1833, Hauslehrer in Arau], Zand, H. Meyer, Kaufmann." ⁴ dem 24. Oktober. ⁵ Ith, Johannes Samuel, 1747—1813; Professor der Philosophie in Bern. ⁶ Haller, Rudolf Albrecht, ca. 1738—1800; Buchdrucker, Teilhaber der Brunner u. Haller'schen Buchdruckerei in Bern. ⁷ Es ist nicht auszumachen, um welchen Waser es sich handelt. ⁸ Bondeli, Sophie, geb. Dachs; seit 1789 verheiratet mit dem Zuckerbäcker Johann Abraham Bondeli. ⁹ Stanz, Maria Katharina, geb. Bondeli, 1757—1819; seit 1776 verheiratet mit Gottlieb Stanz. ¹⁰ Jenner, Maria, geb. Haller, 1732—1811; seit 1753 verheiratet mit Franz Ludwig Jenner. ¹¹ Jenner, Franz Ludwig von, 1725—1804; Venner 1788; Besitzer eines Gutes in Gampelen.

fahrenden Schiffe gezogen, wir reisen also über Niedau^k, gehn nach Neuffchatel, Basel, Solothurn, und denn wieder zu unserm Theuren ewig geliebten Vatter: Sie werden ja nicht böse, daß wir nicht nach Genf gehn. [/]

- [Fichte:] Eben^l im Begriff auszugehen, kann ich mir's doch nicht versagen ein paar 2 r
 5 Zeilen mit für Sie einzulegen, guter bester Vater. Da mein liebes Weibchen Ihnen ohne Zweifel alle unsre Begebenheiten melden wird, so bleibt mir wenig übrig. Das wird sie Ihnen vielleicht nicht schreiben, daß sie von einem großen Heimweh^m befallen ist. Wenn sie nur morgen ein paar Zeilgen von Ihnen erhält, so wird sie kräftigst getröstet seyn.
- 10 Auch das weiß ich nicht, ob sie es Ihnen schreiben wird, daß ich mich seelig, wie im Himmel fühle, da ich sie endlich ganz, ganz mein nennen kann. Ungern reiße ich mich von diesem Papiere los; aber ich muß fort zu meinen Glaubensgenossen in Kant.
- [Johanna:] Wieⁿ lange wir in Bern bleiben, kann ich Ihnen nicht sagen, weil's darauf ankömmt wie uns diese Abend Zusammenkunft gefällt, und was darauf folgt; dieser Brief muß um 3: Uhr vort, von hier aus schreib ich Ihnen gewis wieder, und reisen wir vor Mitwochen¹² ab, wo erst wieder ein Brief nach Zürich gehn kann, so laß ich einen zurück. Man spricht hier viel französisch, auch weht hier lauter Aristocraten Luft, welche man so bey sich vorbey wehn läßt, auch P:^o Ith, welcher kein 20 Aristocrat ist, sagt das sey das Beste, um hier gut vort zu kommen: Die Franzosen werden hier für eine solche abscheuliche Nation gehalten, daß man ihr nur keinen Namen zu geben weiß, um allen Abscheuh gegen sie auszudrücken; freylich kann kein vernünftiger Mensch viele ihrer Handlungen billigen, aber die guten Leute vergeßen nur, was diese Menschen nach und zu diesen Abscheulichkeiten brachte; 25 und daß doch ursprünglich die Großen, schuld sind; doch wie dürfen Weiber, über so was schwazen sie sollen nur hordchen, drum kein Wort mehr hier von. [/]
- Zu Mittag essen wir à table d'hôte, zu nacht auf unserm Zimmer, unter freundschaftlichen Gesprächen, in aller Stille bey einander: Die table d'hôte ist ziemlich 2 v
 30 besetzt, oben an sitzen immer ein paar alte Berner Herrn, die mit den Hüten auf dem Kopf, etwas über Jagd, und den Krieg, untereinander Murmlen, ihre Minen sind so uninteressant, daß wir nicht nachgefragt haben, wer sie seyen: im übrigen

^k verb. aus Lindau ^l ab Eben von Fichtes Hand ^m darüber Vermerk; mit entsprechendem Vermerk am Rande von Johannas Hand: Nach meinem Vater nämlich, anderst ist dies nie zu verstehen ⁿ ab Wie von Johannas Hand ^o Abk. für Professor

¹² den 30. Oktober.

herrscht ein ganz eigner, sehr unlieblicher Thon, an diesem Tisch; ein jeder ißt, ja ich möchte sagen frißt gierig hinein, ist ganz mit seinem theuren Maagen beschäftigt, bekümmert sich gar nicht ob sein Nachbahr, auch was habe, oder was haben wolle; ein allgemeines Gespräch von dem ist gar nicht die rede, denn wie könnte das der arme Maagen erlauben? wenn dieser in etwas befriedigt, so flistert man dann und wann mit seinem Nachbahr, (auch giebt's einige die lesen) neue angekommene werden mit den Augen gemessen, durchforscht, wer, und was sie wohl sein mögen, und dabey bleibts denn; ein jeder geht, wenn er will, eben so droken, so kalt, so unhöflich vom Tisch, als er dazu gekommen war[†]; so sitzt man da am Tisch[‡] unter Menschen, die ein weniger als nichts sind, auch nicht mehr werden können; und die durch ihre Selbstsucht, oft beleidigen; dies kamm mir anfangs sehr unangenehm vor, nun machts mich oft zu lachen; dies deucht mir wirklich eine ausartung, von ungeniertem Wesen: weil immer am Tisch französisch geschwazt wird, so glaubt man unter lauter französischen Knöpfen zu sitzen; kömmt je ein Fremder dem mans ansieht, er möchte wohl gerne artiger sein, so hatt er sich doch gleich in diesem herrschenden Thon geschmiegt; und er sitzt da, vor sein Geld, wie die andren. Ich habe viel viel ge[Fichte:]schwazt[§], — denn jeltz ergreife ich wieder die Feder, nachdem ich Besuch bei Prof. Ith gegeben, u. mein liebes Weib von den Damen Bondeli, 5
3 r u. Stanz [/] welchen gehabt. In dem erzählenden Ton, den sie angestimmt, kann ich nicht denn nun einmal nicht finden: doch einiges! Um 2. Uhr bin ich zum Venner v.[¶] Jenner eingeladen; ein hiesiger Großer. Den Abend bringen wir bei Prof. Ith zu. Vorher gehen wir mit den Damen, die oben genennt sind, spazieren. Unsere weitere Reise Route ist noch garnicht etwa unabänderlich festgesetzt. — Prof. Baggesen^{||} aus Coppenhagen werde ich vielleicht heute kennen lernen. 10
Sie sind doch gesund, u. vergnügt, guter Vater? Was gäbe ich nicht darum, um es sogleich auf der Stelle zu wissen; um zu wissen, daß Sie^{**} so vergnügt wären, wie ich z. B.[°] — Ich kann Ihnen nicht genug sagen, wie mir die Veränderung der Luft bekommt! Ich thue den ganzen Tag nichts, als springen, u. mich freuen. 15
[Johanna:] Ich[°] Theurster Vatter sage Ihnen izt Behüte Gott, und freue mich ganz unbeschreiblich auf Ihren morgenden Brief. Leben Sie wohl! Ihr[e] Sie herzlich-
liebende Johanna Fichte Rahn 30

[†] verb. aus waren § Hs. «Tisch» † ab schwazt von Fichtes Hand † Abk. für von ° S verb. aus s ° Abk. für zum Beispiel ° ab Ich von Johannas Hand

^{||} Baggesen, Jens Immanuel, 1764—1826. - Vergl. Baggesens Bericht von der ersten Begegnung mit Fichte, im Brief vom 8. Juni 1794 an Reinhold. ("Fichte in vertraulichen Briefen seiner Zeitgenossen gesammelt und herausgegeben von Hans Schulz", Leipzig 1923, S. 13/14.).

Tausend tausend Grüße alle, Herr Steiner¹⁴, Barbel nicht vergessen, was macht auch meine Schwester¹⁵, erinnert sich Barbel auch alles dessen worum ich sie bath?

à * Monsieur
Monsieur Rahn
5 Directeur de la Douane
à Zurich:

3 v

164. (Sch. 137.)

1793 November 12. Zürich
Fichte an Johann Kaspar Lavater in Zürich.

10 Brief.

HochEhrwürdiger Herr,

1 r

Im Ganzen^a mit, dem nähern Inhalte nach ohne mein Wissen, wohl aber zu meiner innigsten und wahrsten Zufriedenheit hat meine Frau sich Ihnen über einen gewissen Plan entdekt. Erlauben Sie, daß ich Ihnen auch meine Gedanken darüber
15 vortrage.

Es ist uns beiden, und Ihnen vielleicht nicht minder, wahrscheinlich, daß Schreiben bloß an Klopstock¹, u. Dlle.^b Rahn², um der bekannten Schreibescheu des erstern, und um einer etwanigen Schüchternheit, u. s. f.^c der zweiten Willen, wohl *nachdem*
20 die Sache schon zur Sprache gebracht, aber nicht *um* sie darzu zu bringen, von Nutzen seyn könne. Es scheint uns demnach völlig ausgemacht, daß, wenn Ihr Rath uns zu Statten kommen, und diese ganze Schreiberei nicht ein Unternehmen

* Adresse von Fichtes Hand

¹⁴ Nähere Personalien unbekannt. Wahrscheinlich derselbe Steiner, der 1790 in Leipzig war und den Fichte dort gesehen hat. (Vergl. Brief v. 2. Nov. 1790, Nr. 67.). ¹⁵ Rahn, Anna Sophia Elisabetha (Betty), geb. 1761.

Zu 164. (Sch. 137.): a G. verb. aus g b Abk. für Demoiselle c Abk. für und so fort

Zu 164. (Sch. 137.): ¹ Friedrich Gottlieb Klopstock. ² Rahn, Juliana Frederica, 1767—1809. Sie führte Klopstocks Bruder August Philipp den Haushalt in Lingby.

werden soll, deßen Vergeblichkeit man sicher voraussieht, und daher klüger ganz unterläßt, auch an die Gräfin Bernstorff³, und vielleicht an den Grafen⁴ selbst, geschrieben werden müsse. Dieses könnte, glaubte ich, nur durch einen Mann geschehen, der mit ihnen schon in Korrespondenz steht, und ihr Zutrauen besitzt; es könnte, glaubte ich, mit aller Würde geschehen, die mir an jedem würdigen [/]

- 1 v Manne heilig ist, wenn nur im Vorbeigehn jener an K.⁴ u. Dlle. R.⁵ ergangenen Briefe⁶ historische Erwähnung gethan würde, und um einer, dem bekannten Inhalte derselben gemäß, zu erwartenden Anfrage, zuvorzukommen. Meine unmaaßgeblichen Gedanken unterwerfe ich Ihrer Beurtheilung, und es wird mir bei Ihnen nicht zum Vorwurfe gereichen, minder richtig gesehen zu haben, als Sie: für den Ton derselben bedarf ich bei einem Lavater keiner Entschuldigung; ich hätte an der Wahrhaftigkeit Ihrer gegen meine Frau, u. mich geäußerten Gesinnungen zweifeln müssen, wenn ich den bittenden gewählt hätte. Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung

Euer HochEhrwürden 15
innigst ergebner
Fichte.

d. 12. 9br. 93.^f

165. (Sch. 138.)

1793 November 12. Zürich
Johann Kaspar Lavater an Fichte in Zürich.
Brief (oder Briefentwurf resp. Abschrift?).

20

- 1 r So gern ich Ihnen hölfe¹, mein lieber Herr Fichte, so ist's wieder meine unveränderliche Grundsätze, — irgend jemand debut en blanc² zuempfehlen. Ich gebe nur Zeugniß von denen, welchen bey mir nachgefragt wird. Daher war der Rath noth-

^d Abb. für Klopstock ^e Abb. für Rahn ^f Abb. für den 12. November 1793.

³ Bernstorff, Auguste Luise Gräfin von, 1753—1835. ⁴ Bernstorff, Andreas Peter Graf von, 1735—1797; Premier-Minister in Kopenhagen. ⁵ Es ist nicht sicher auszumachen, ob es sich um Briefe Fichtes oder Hartmann Rahns handelt. Wahrscheinlich des letzteren, da Fichte Klopstock und Frä. Rahn nicht persönlich kannte.

Zu 165. (Sch. 138.): ^a verb. aus debat en blanc

Zu 165. (Sch. 138.): ¹ Lavater antwortet auf Fichtes Anfrage vom 12. Nov. 1793 (Nr. 164.).

wendig — die Nachfrage über Sie von Seite Bernsdorfs durch Klopfstok zuveran-
stalten.

Noch ein Beyrath — Klopfstok soll, wenn er nicht gern an Bernsdorf schreibt, die
Sache nur an Julie Reventlow-Schimmelmänn² empfehlen. Wollen Sie noch über
5 dieß — an Onkle Victor³ schreiben daß Er den Dichter Klopfstok zum fürschr-
ben berede, so wird der, wie ich ihn zukennen glaube, sich wohl bereden lassen, an
Bernsdorf oder an Reventlow zuschreiben. So dann wäre [/] Reinhold⁴ bey Ernst 1 v
Schimmelmänn⁵ für Sie in Verwendung zusetzen, auch nicht vergeblich.
Ich will rathen so viel ich kann — Nur de but en blanc⁶ empfehlen kann ich in
10 keinem Falle.

Zürich. den 12. Nov. ^c 93
Lavater.

166. (Sch. 139.)

1793 November 13. Zürich

15 Fichte an Karl Leonhard Reinhold in Jena.
Brief.

Wohlgebohrner^a Herr,
Höchstzuverehrender Herr Profeßor¹,

Ihr würdiger Freund Baggesen², den ich vor einiger Zeit in Bern kennen lernte,
20 hat mir einen so schätzbaren Beweiß Ihrer gütigen Gesinnung gegen mich gegeben,
daß ich es meinem Herzen nicht versagen kann, Ihnen dafür durch Vertrauen zu^b

1 r

^b folgt «z» ^c Abk. für November

² Reventlow, Frederike Juliane Gräfin von, geb. von Schimmelmänn; gest. 1818. ³ Klopstock,
Viktor Ludwig, 1744—1811; Herausgeber der Adress-Comtoir-Nachrichten in Hamburg, Bruder
des Dichters. ⁴ Karl Leonhard Reinhold. ⁵ Schimmelmänn, Ernst Heinrich Graf von, 1747
bis 1831.

Zu 166. (Sch. 139.): ^a oben auf der Seite von fremder Hand (Reinhold? oder I. H. Fichte?)
«13 November, 1793, In Beziehung auf (einen) Beitrag zur Berichtigung der Urtheile des Publi-
kums über die französ. Revolution. (1793) Rehberg, Untersuchungen über die französ. Revolution.
geheime [...]» 13t November, 93. Erster B. 1. Von Fichte. ^b zu verb. aus den

Zu 166. (Sch. 139.): ¹ Reinhold, Karl Leonhard, 1758—1823; 1772 Novize im Probehaus der
Jesuiten zu St. Anna in Wien; 1774 im Kollegium der Barnabiten; dort Novizenmeister und Phi-
losophielehrer; floh 1783 aus dem Orden; 1785 weimarischer Rat; 1787 Professor der Philosophie
in Jena. Später, 1793, wurde er als Professor der Philosophie an die Universität Kiel berufen.
² Baggesen, Jens Immanuel, 1764—1826; studierte in Kopenhagen und trat zu dieser Zeit schon
als Dichter hervor.

danken. — Es erschien eine Schrift³, die Sie vorthailhaft beurtheilten; um dieses vorthailhaften Urtheils Willen glaubten Sie mich für den Verfaßer halten zu müssen. Ich fühle das Ehrenvolle dieses Schlußes, wenn ein Reinhold ihn macht, in seiner ganzen Ausdehnung, und trage kein Bedenken Ihnen, jedoch im Vertrauen, zu sagen, daß ich wirklich der Verfaßer jener Schrift bin. Leider ist es durch die
 5 nur nicht ganz besonnene Wohlmeinenheit eines Mannes⁴, für den ich keine Geheimnisse haben durfte, in der Schweiz nicht mehr ein Geheimniß, daß ich es bin; und ich habe, nach meinem Grundsatz, mich wohl nicht zu Allem zu bekennen, aber auch nichts geradezu abzuläugnen, was ich geschrieben habe, es sogar einigen zuge-
 10 stehen müssen. Nach der Absonderung aber, die im Ganzen zwischen den Schwei[-]zerischen, und den Norddeutschen Gelehrten Statt findet, kann es für Teutschland
 1 v noch lange eins bleiben, da es daselbst *durch mich* niemand weiß, als der (selbst nicht genannte) Verleger⁵, der Führer des Grafen Castell⁶ Stephani⁷, u. sein Zögling, und nunmehr Sie, und ich nicht gesonnen bin, es irgend Jemanden
 zu schreiben, als vielleicht in einiger Zeit Kanten; und da keiner unsrer Kritiker
 15 dem Verf.^c der Offenbarungskritik die Sprache jener Schrift zutraut. Daß man dieses Argument brauchen würde, wenn ja etwa durch den Verleger etwas über den Verfaßer verlauten sollte, erwartete ich mit Zuversicht, und ich habe mich in unserm Publikum nicht geirrt. Möchte man doch, oder vielmehr, möchte man zum Behuf des Incognito wohlmeinender Schriftsteller lieber nicht die Unsicherheit dieser Schlußart inne werden! Als Kant nicht Verfaßer der Offenbarungskritik war, beschuldigte man mich, ich habe seinen Styl künstlich nachgemacht;
 20 jezt würde man mich beschuldigen, ich habe den meinigen künstlich verstellt: und dennoch wollte ich wohl noch fünf bis sechs Schriften über verschiedne Gegenstände schreiben, in denen keiner der gewöhnlichen Beurtheiler die Schreibart der vorhergegangenen wiederfinden sollte, ohne daß ich bei ihrer Abfassung
 25 das im geringsten beabsichtigt hätte. — Unerkannt wollte ich besonders auch deswegen noch recht lange seyn, weil ich einer blutigen Fehde mit Hrr. Rehberg⁸ entgegen sah, und durch mein Incognito verhindern wollte, daß diese nicht persönlich würde; auch besonders um der A. L. Z.^d Willen.^e — Besonders über
 30

^c Abk. für Verfaßer ^d Abk. für Allgemeinen Literatur Zeitung ^e . verb. aus ,

³ "Beitrag zur Berichtigung der Urtheile des Publikums über die französische Revolution. Erster Theil. Zur Beurtheilung ihrer Rechtmäßigkeit." 1. Heft. 1793 ⁴ Johann Hartmann Rahn. ⁵ Ferdinand Troschel in Danzig. ⁶ Castell-Remlingen, Christian Friedrich Graf von, 1772—1850. ⁷ Stephani, Heinrich, 1761—1850. ⁸ Rehberg, August Wilhelm, 1757—1836. Fichte hatte Rehberg wegen seiner "Untersuchungen über die Französische Revolution" (1. Teil, Hannover und Osnabrück 1793) im "Beitrag" heftig angegriffen. ⁹ Rehberg war Rezensent politischer Schriften in der Allgemeinen Literatur-Zeitung.

Rehberg ersuche ich Sie um Ihr [/] Urtheil. Glauben Sie, daß ihm Unrecht ge- 2 r
sehen sey; oder daß er, bei seinem Verhältniße zum lesenden Publikum u. der
Wichtigkeit der Untersuchung, u. seinem schneidenden Tone!, auf eine schonen-
dere Art hätte zu Recht gewiesen werden sollen? — Was die Sache anbelangt, so
5 habe ich mir reiferes Nachdenken darüber vorbehalten; da ich besonders in diesem
Fache noch manches zu arbeiten gedenke.

Wollen Sie mich der Fortdauer Ihrer gütigen Gesinnungen, und eines Beweises der-
selben durch eine Antwort würdigen, so werden Sie mich Ihnen dadurch von neuem
sehr verbinden. Ich werde wenigstens diesen Winter in Zürich, wo ich mich vor eini-
10 gen Wochen verheirathet habe, verbleiben.

Wie sehr ich Ihre reine Wahrheitsliebe, Ihr warmes Interesse für alles, was der
Menschheit höchstwichtig ist, das Sie zu so unermüdeten Forschen stärkt, unter-
scheide, und verehere, wollte ich Ihnen nicht sagen. Sie hätten nicht so gütig von
mir denken können, als Sie thun, wenn Sie mir nicht Gefühl und Verehrung da-
15 für zugetraut hätten.

Ich bin mit dieser Verehrung

Euer Wohlgebohren

Zürich

innigst ergebener

d. 13. 9br. 93.*

Fichte.

167. a. (Sch. 136.)

1793 November Zürich
 Fichte an (Ludwig Wilhelm) Wloemer (in Berlin?).
 Briefentwurf.

1 r Herrn^a Doktor Wloemer¹

Ich gestehe es Ihnen, Ihre zweite Zuschrift² ehe ich die erstere beantwortet hatte, beschämte mich: aber hören Sie meine Entschuldigung, u. Sie werden mich dann wenigstens nicht mehr in dem Verdachte haben, daß die zwischen uns allerdings stattfindende große Verschiedenheit unsrer Denkweisen mich abhalten könnte, Ihre Verdienste nach Würde zu schätzen, u. für Ihre gütige Gesinnungen Ihnen durch Achtung zu danken. — Ich machte mit meiner Frau eine Reise³ durch einige⁴ Schweizer Kantone, von der ich erst zu Ende voriges Monats zurückkam, u. Ihren Brief nebst noch einer Menge anderer fand. Urtheilen Sie wie viele nicht aufzuschiebende Arbeit sich gesammelt hatte, dazu kam, daß ich gleich darauf durch die Lectüre eines entschloßnen Skeptikers⁵ zu der^c hellen Ueberzeugung geführt wurde, daß die Philosophie vom Zustand einer Wissenschaft noch weit entfernt sey, u. genöthigt wurde mein eignes bisheriges System aufzugeben, u. auf ein haltbareres zu denken. Wie wenig bleibt mir Zeit übrig! — Und dann, theurer Freund —^d gestehe ich Ihnen mit aller Offenheit, die beßer ist als Zurückhalten, oder zweideutige Aeüßerungen, daß mir nach der Lesung Ihrer^e Beantwortungen

Zu 167. a. (Sch. 136.): ^a Vor dem Briefentwurf stehen folgende Aufzeichnungen, die unten auf 1r des Doppelblattes beginnen Es ist Materie (an sich nicht unsrer bloßen Vorstellung nach) da; oder nicht Ist sie da so ist sie entweder

ewig

oder nicht ewig
 ist sie nicht ewig.

so ist sie in der Zeit

entstanden u. zwar da vorher keine Materie da war nicht aus Materie also «entweder aus Nichts erschaffen» aus Nichts. [.]

«Es ist» Materie

a.) ist oder ist nicht. (Ich rede von realer, nicht bloß idealer Existenz; die an sich, unabhängig von der Vorstellung irgend einer Intelligenz da sey. [.]
 ewig a.) oder nicht ewig.

b. h. in der Zeit entstanden, u. da vor^cher dieser Zeit keine Materie da war, aus keiner Materie, d. i. aus Nichts entstanden. — Ihr Prinzip ist immateriell mithin Nicht-Materie, der Gegensatz der Materie. Aus dieser kann aber die Materie nicht entstanden seyn; mithin ist sie aus Nichts erschaffen. Die Materialität ist eine Folge der Schöpfung? Wie ist dies zu verstehen.

^b über «die» ^c folgt «einleuchtenden» darüber «tag» ^d folgt «ich sage es Ihnen mit aller»
^e Hs. ihrer

Zu 167. a. (Sch. 136.): ¹ vermutlich Wloemer, Ludwig Wilhelm, gest. 1831. 1778 als stud. jur. in der Königsberger Matrikel eingetragen; später Geheimer Kriegsrat beim General-Fabriken- und Accise-Departement in Berlin. ² Beide Zuschriften fehlen. Vergl. Nrn. 161.2. und 162.1. ³ vom 22. Oktober an. ⁴ Schulze, Gottlob Ernst. Anspielung auf dessen 1792 erschienenen «Aenesidemus».

wenig Hofnung übrig blieb, daß wir uns¹ je verstehen würden. Um mich vor Ihnen zu rechtfertigen, ²nehme ich gleich die erste zum Beispiel. (Ich bezeichne Ihre Behauptungen mit +.

Materie

- 5 +^h ist oder ist nicht.) Seyn imⁱ objectiven^h Sinne, wie Sieⁱ es sicher nehmen: für ein *Daseyn* an sich u. unabhän[g]ig von der Vorstellung irgend einer Intelligenz.

ewig, oder + nicht ewig

- Die Materie ist nicht ewig heißt, wenn es analysiert wird; es ging vor der Zeit, in
10 der die Materie ist, eine Zeit vorher, in der sie nicht war. ^mD. i. wieder bloß analytisch, die Materie ist einst^m entstanden, u. zwar aus Nichts. Denn *Nichts ist die Negation einer jeden Realität*. Finsterniß ist Nichts in Beziehung auf das Licht, u. Immaterialität ist Nichts in Beziehung auf Materie. Sie gewinnen also durch Ihr UniversalPrincip, das Sie vor der Materie existiren^o lassen, nichts mehr, als die-
15 jenigen, die bloß Gott vor ihr existiren lassen. Es mag vor der Materie nichts außer Gott, oder es mag ein immaterielles UniversalPrincip daseyn, so entsteht die Materie immer aus Nichts. Das war es, was ich — nicht sagen^b [—] aber durch den gemilderten Ausdruck *heterogen* Sie darauf führen wollte^d. ^eEine Beantwortung dieses Einwurfs mußte zeigen, *wie* aus etwas immateriellen^e Materie werden^e konnte
20 (welches ich für einen innern Widerspruch halte. Sie dagegen sagten^f S. ². Z. ^o 16 u. 17. Gott hat *aus* dem UniversalPrincip *alles materielle* geschaffen^m) ⁿetwas materielles läßt sich nur aus Materie erschaffen, mithin war die Materie da: das UniversalPrincip war die Materie: aus Gott ist Materie emanirt, Gott ist Materie —
25 Tiefer unten Z. 3. sagen Sie²: das UniversalPrincip ist *immateriell*. (welches) die Negation der Materie ist. ²Nun kann Ein u. eben daßelbe Ding nicht Realität, u. Negation zugleich seyn. Mithin müste es 2. UniversalPrincipie, ein immaterielles, u. ein materielles gegeben haben. — „Die Materialität ist eine Folge der Schöpfung“ d. i. ²die Schöpfung ist Ursache^o (wovon), von der Existenz der Materie. Aber davon ist nicht die Rede, sondern davon: was ist denn der Stoff der Materie?
30 hat sie einen Stoff oder nicht: hat sie einen so ist dieser Stoff selbst Materie u. also

¹ folgt «gegenseitig» ² folgt «nehme» ^h davor «ist» ⁱ verb. aus in ^h verb. aus objectiver
^l folgt «glaube» ^m folgt «Die Materie ist demnach entstanden.» ⁿ darüber folgt ein gestrichener Vermerk, am Rande ungestrichen aus Nichts ^o über «seyn» ^p folgt «wollte, u. was ich» ^q folgt
«Sie mußten demnach in Ihrer Antwort entweder zeigen jenes UniversalPrincip sey materiell»
^r folgt «etwas ent» ^s über «entstehen» ^t verb. aus sagen ^u Abk. für Seite ^v Abk. für Zeile
^w folgt «hieraus folgere ich, das UniversalPrincip war also Materie, u. mithin ist Gott Materie: denn wenn aus einem immateriellen Gott Materie emanirt» am Rande ohne Vermerk Das ist eben was ich in Anspruch nehme, u. woraus ich folgere. ^x Hs. sie ^y ab (welches) mit Vermerk am Rande ^z Abk. für das ist über «heißt» ^{aa} folgt, «daß»

² Der Brief, in dem diese Ausführungen Fichtes stehen, liegt nicht vor. Vergl. Nr. 159.2.

ist die Materie nicht erschaffen, welches den Voraussetzungen widerspricht: hat sie keinen Stoff, so ist sie aus Nichts geschaffen.

Mag doch vor Existenz der Materie etwas außer G.^b dagewesen seyn: wenn dieses Etwas nicht Materie war, so bleibt (immer) die Entstehung der Materie aus Nichts. Analytisch.)^c

5

Es ging vor der Zeit pp^d eine Zeit vorher, in der sie nicht war. Das geben Sie zu: u. sagen: aber ein göttlicher Hauch, Emanation war in dieser Zeit. — Aus diesem Hauche hat G. die Materie erschaffen, d. i. sie hat sich in ihn ver[wan]delt. Nun ist Nichts die Negation jeder Realität, in Beziehung auf sie Nichts. Immaterialität — Nicht-Materie ist demnach Nichts in Beziehung auf Materie. Die Materie ist demnach aus Nichts erschaffen. So schloß ich, u. Sie^e haben in Ihrer Antwort das bestätigt. Gott hat Z. 16. u. 17. aus dem nach Zeile 3. v. u. immateriellen UniversalPrincip. Ihr Beispiel wende ich gegen Sie. — Kurz der Schöpfung der Materie aus Nichts entgeht man meiner Meinung nach nicht, wenn man nicht entweder die Materie als ewig annimmt, oder ihre Existenz an sich ganz leugnet; wenn man sich nicht lieber mit dem Kritiker in seine unverschuldete Unwissenheit über diese Frage zurückziehen will. — [/]

- 1 v Ich glaube Sie hören gerne den^f Rath des Freundes: Sie haben mich dazu aufgefordert, u. ich will aufrichtig seyn, auf die Gefahr Sie zu beleidigen. Ihre Untersuchungen sind für die^g Geschichte^h des menschl.ⁱ Geistes höchst wichtig, u ich für meine Person versichere Ihnen, daß ich das lebhafteste Interesse dafür habe, u. für die Wissenschaft wünsche, daß Sie dieselben soweit fortsetzen u. ausdehnen, soweit es möglich ist. Aber für die Wahrheit an sich (nicht die historische, sondern die philosophische,) kann nach meiner innigen Ueberzeugung dabei nichts herauskommen; alle alte (Völker) gingen auf objective Behauptungen aus, u. Sie, Th. Fr.^k haben sich durch dieselben gleichfals verleiten lassen. Das Studium Kants, oder wenn der Sie noch nicht überzeugt, eine künftige ElementarPhilosophie^l, die die Evidenz der Geometrie haben, u. welche der Lage der Philosophie nach, nicht länger mehr säumen kann, wird Sie^m gewißⁿ überzeugen, daß Sie in dieser Rücksicht nicht auf dem rechten Wege sind, u. daß objective Erkenntniße^o ganz außer der Sphäre des menschl. Geistes liegen.

^b Abk. für Gott ^c Der ganze Absatz ohne Vermerk am Rande; der folgende Text ist durch einen Querstrich vom Vorhergehenden getrennt. ^d Abk. für perge perge ^e Hs. sie ^f verb. aus die folgt «Stimme» ^g folgt «philosophische» ^h folgt , «u. für die Geschichte der Mens» ⁱ Abk. für menschlichen ^j Abk. für Theurer Freund ^k verb. aus sie ^l folgt «über alle Ihre Arbeiten» ^m über «Behauptungen»

^o Fichte schrieb zu dieser Zeit wahrscheinlich schon an den "Eignen Meditationen über Elementar-Philosophie".

169. (Sch. 135.)

1793 (Dezember) 6. Zürich
Fichte an Friedrich Immanuel Niethammer in Jena.
Brief.

Zürich den 6. Dezember¹ 1793. 348

- 5 Ich weiß Ihnen, würdigster, theuerster Freund, auf keine Ihrer würdigere Art für den gütigen Beweis Ihrer fortdauernden Freundschaft zu danken, als wenn ich Ihnen meine hohe Meinung von Ihrer reinen Wahrheitsliebe, und mein ungemei-
- 10 Ihre Abhandlung² ist mir ein sehr aufmunternder Beweis Ihrer guten Meinung von meinen etwanigen Einsichten, da Sie durch dieselbe zeigen, daß Sie meinen 2. §.³ mit einer Aufmerksamkeit studirt, welche die Hoffnung, etwas darin zu finden, voraussetzt. Wenn der Inhalt desselben von einiger Bedeutung ist, so kann ich es Ihnen bezeugen, daß Sie den ersten Theil desselben, als so weit Ihre Abhand-
- 15 lung ihn begleitet, willig verstanden, und meisterhaft dargestellt haben. — Daß ein Sittengesetz a priori im Menschen sey, setzte ich mit allen bisherigen kritischen Philosophen, Kant selbst nicht ausgenommen, im zweiten Theile desselben, als Thatsache voraus, und beweise auf eine unter der Voraussetzung mir noch bis jetzt völlig evident scheinende Weise, daß dieses Gesetz sich nur an ein Vermögen, wel-
- 20 ches von einer Seite nothwendig bestimmt, und von der andern spontan sey, (und welches man Begehrungsvermögen, oder wie man sonst will, nennen kann,) sich richten könne. Weiter zurückgehen wollte und konnte ich damals nicht füglich. Der Grund, warum ich im ersten Theile des §. eine durchgeführte Erörte-

Zu 169. (Sch. 135.): = LLB¹ October. Dieses Datum kann nicht zutreffen, da Fichte im Brief mittheilt, daß er geheiratet habe.

Zu 169. (Sch. 135.): ¹ Zur Datierung: Der Brief kann, wie schon Schulz bemerkt, nur nach der Verheirathung (22. Okt. 1793) geschrieben worden sein. Das von I. H. Fichte wiedergegebene Datum "6. October 1793" kann also nicht zutreffen. Im Brief kommen Fichtes Überlegungen zur kritischen Philosophie zum Ausdruck. Fichte beschäftigte sich aber erst nach seiner Rückkehr aus Bern (31. Oktober 1793) mit dem "Aenesidemus" Schulzes und der Frage der definitiven Grundlegung der Elementarphilosophie. Es ist nicht anzunehmen, daß er schon am 6. November zu so bestimmten Ergebnissen gekommen war, wie sie im Briefe ausgesprochen werden. Die Darlegungen im Briefe stimmen vielmehr mit denen an Flatt (in Nr. 168.a.) teilweise überein. Als das wahrscheinlichste Datum ergibt sich dann, will man das Tagesdatum des 6. beibehalten, der 6. Dezember 1793. ² "Versuch einer Ableitung des moralischen Gesetzes aus der Form der reinen Vernunft." In: "Philosophisches Journal für Moralität, Religion und Menschenwohl herausgegeben von Carl Christian Erhard Schmid und Friedrich Wilhelm Daniel Snell, Lehrern der Philosophie zu Jena und Gießen." Gießen 1793, S. 1—72. ³ der 2. Auflage des "Versuchs einer Kritik aller Offenbarung"; vergl. Akad.-Ausg. I, 1, S. 135 ff.

rung des niedern Begehrungsvermögens gab, war der, um im dritten die Verbindung beider zur Hervorbringung eines Glaubens zu zeigen. Dieser Punkt scheint mir der wichtigste des §., und ich glaube, daß eine Darstellung der beiden übrigen Theile für den jetzigen Zustand der kritischen Philosophie nicht ohne Nutzen seyn würde.

- In diesem Falle aber bediene ich mich der Erlaubniß, Sie, außer dem in Ihrem Schreiben selbst angemarkten Punkte, [/] noch auf einige andere aufmerksam zu machen, in denen Sie sich durch Reinhold, meiner Meinung nach, irre haben führen lassen. — „Die Form der Vernunft besteht in der absoluten Einheit“⁴ ist an sich wohl richtig; aber daß sie in der Hervorbringung derselben bestehe, gilt nur vom Vorstellungsvermögen. Ueberdies ist die Einheit gar mancherlei: bei'm Vorstellungsvermögen eine synthetische, bei der praktischen Vernunft bloß eine formelle, die dem Widerspruche entgegengesetzt ist. — Sie beziehe[n] sich S. 50 auf die Operationen (die überhaupt nur empirisch vorgestellt werden) der Vernunft als vorstellenden Vermögens; aber in sofern die Vernunft praktisch ist, ist sie schlechterdings nicht vorstellend, sondern das gerade Gegentheil davon. — Zu der Misdeutung, daß man, um das Sittengesetz von Seiten seiner Allgemeinheit zu unterscheiden, dasselbe in Anwendung auf alle vernünftige Wesen denken müsse⁵, hat freilich Kant selbst den Anlaß gegeben; aber es sollte ihm nur ein empirisches Prüfungsmittel bedeuten; und keinen transcendentalen Charakter des Sittengesetzes. Die reine Philosophie weiß nur von Einem Ich; und dieses Eine Ich soll mit sich selbst nicht im Widerspruche stehen. — Kategorische Imperativen⁶, in der mehrern Zahl giebt es nicht, sondern nur Einen. — Verzeihen Sie diese Erinnerungen; und Sie werden sie mir gewiß verzeihen, wenn Sie weiter lesen.
- Für den jetzigen Zustand der kritischen Philosophie, sagte ich oben, und nun mein aufrichtiges Bekenntniß, welches ich Ihnen unter vier Augen thue, daß ich mit demselben schlecht zufrieden bin. Meiner innigen Ueberzeugung nach hat Kant die Wahrheit bloß angedeutet, aber weder dargestellt, noch bewiesen. Dieser wunderbare, einzige Mann hat entweder ein Divinations=Vermögen der Wahrheit, ohne sich ihrer Gründe selbst bewußt zu seyn;

⁴ „Worin diese Form der Vernunft bestehe, läßt sich nur erkennen aus den der Vernunft als vorstellendem Vermögen eigenthümlichen Operationen, aus welchen sich ergibt, daß diese ihre ursprüngliche Form nichts anders sei als absolute Einheit.“ (Ebenda, S. 50.) „[...] die Form der Vernunft, [...] welche in nichts anderem besteht als im Hervorbringen der absoluten Einheit.“ (S. 49.)
⁵ „die Regeln nach welchen ein wollendes Subjekt sich bestimmt, sollen so beschaffen sein, daß sie für alle wollende Subjekte eben so gelten können.“ (S. 54.)
⁶ „Und solche Regeln sind vorhanden in den kategorischen Imperativen, welche mit einer absoluten Nöthigung gebieten, die sich von keinem aus der Erfahrung geschöpften Grundsatz ableiten lassen.“ (S. 58.)

Verzeihen Sie meiner^o Redlichkeit, was ein eigner Irrthum vielleicht fehlt; fahen Sie fort mir Ihre Entdeckungen mitzutheilen, wenn Sie mit meinem bloßen Interesse daran^r sich begnügen wollen, da ich in historischer Rücksicht sie nicht beurtheilen, in philosophischer aber nicht billigen kann; leben Sie recht glücklich u. bleiben der

5 Freund.

168. a. (Sch. 140.)

1793 (November oder Dezember) Zürich
Fichte an Johann Friedrich Flatt in Tübingen.
Briefentwurf.

10 An Flatt.¹ 1 v

Ohnerachtet^e ich die Beantwortung Ihres lezten belehrenden Schreibens² auch heute, u. wer weiß wie lange noch aufschieben muß, so kann ich doch das nicht länger aufschieben, Sie zu versichern, daß ich das Glük einen Theil Ihres Wohlwollens, u. vielleicht Ihrer Freundschaft erlangt zu haben,³ nicht⁴ gering schätzen, u. mich desselben durch Vernachlässigung der Pflichten, die mir daselbe auflegt, nicht unwürdig machen will.

15 Ich habe^e einen (Theil) des Herbst unter mancherlei Zerstreuungen zubringen müssen, u. daher wenig^d Zeit übrig gehabt:^e daher thue^f ich^e erst jezt, was ich freilich eher hätte thun sollen. — Auf Ihr Schreiben hätte ich nicht viel mehr thun können, 20 als mich wiederholen, u. höchstens sagen, was Sie in der Rec.^h der Creuzerschenⁱ Skeptischen Untersuchungen über die Freiheit in der A. L. Z.^k werden gelesen haben. — Aber ich fühle, daß ich der vortheilhaften Meinung, die Sie von mir haben, als könnte ich^l auf dem Wege des Selbstdenkens^m mit Ihnen Schritt halten,

^o folgt «Auf» ^r d verb. aus s

Zu 168. a. (Sch. 140.): ^a darüber Ohnerachtet ich heute u. vielleicht in geraumer Zeit noch nicht Ihren lezten gütiges Schreiben beantworten kann, so kann ich mir es doch nicht länger «versagen» aufschieben, Sie zu ^b folgt «noch» ^c folgt «vergeßen» ^d folgt den (Sommer) «über mit Hochzeit machen» ^e über «nichts» ^f : verb. aus, oder; ^g über «habe» ^h folgt «nicht eher» ⁱ Abb. für Recension ^j folgt «Schriften» ^k Abb. für Allgemeinen Literatur Zeitung ^l folgt «mit Ihnen denken, Ihr Begleiter» ^m folgt «seyen»

Zu 168. a. (Sch. 140.): ¹ Flatt, Johann Friedrich, 1759—1821; seit 1785 a.o. Professor der Philosophie in Tübingen, seit 1792 a.o. Professor der Theologie im Tübinger Stift. ² Dieser Brief ist nicht vorhanden; vergl. Nr. 162.4. ³ [Rezension:] "Giessen, b. Heyer: Skeptische Betrachtungen über die Freyheit des Willens mit Hinsicht auf die neusten Theorien über dieselbe von Leonhard Creuzer. 1793. XVI. Vorrede (von Hrn. Prof. Schmid) 252. 8." In: "Allgemeine Literatur-Zeitung", Nr. 303, vom 30. Oktober 1793, Col. 201—205. (Vergl. Akad.-Ausg. I, 2, S. 7—14.)

